

T a n k s t e l l e n

Problemchen speisen die Motoren unserer Gemüter. Der Erwerb dieser Treibstoffe ist leicht. Das schaffen wir meistens mit Links und ganz alleine. Heisst es doch auch: Wer keine hat, der macht sich welche. Klingt das etwa nach Schwerstarbeit? Aber falls sich herausstellt, dass wir erbarmungslosen Diesel anstelle von Superlight bleifrei getankt haben, verursacht das Kopfschmerzen. Dann haben wir ein Problem, das wir wieder loswerden müssen.

Erfahrungsgemäss verhalten sich Menschen in solchen Situationen nicht mehr autonom. Jetzt brauchen sie jemanden, der ihnen hilft. Bloss die Barmaid geht ausgerechnet während dieser Phasen in die Ferien. Und dann muss man sich eben auf Näher liegendes besinnen. Wenn aber nach der sechszwanzigsten Nackenmassage der Lebenspartner streikt und sogar die kameradschaftlich gemeinte Yogi-Molke-Homovit-Kur scheitert – problemlose Freunde gehören nicht ins Adressbuch –, führt der Weg automatisch zum Hausarzt. Sollte seine Yogi-Opium-Turner-Kur ver-sagen, kennt er noch andere Samariter. Im Falle meiner Kopfschmerz-bedingten Nackenverkrampfung entschied er sich für staatlich anerkannte Masseur. (Meinen Lebenspartner behalte ich übrigens trotzdem.) Das seien die Besten, was ich sofort zu bestätigen bereit war, als die mir zugeteilte Masseur Regula-Theres das hausärztliche Überführungsformular auf Anhieb richtig deuten konnte. Und dies sollte nicht die einzige Erkenntnis bleiben. Wie in postmodernen Unternehmen zu beobachten, waren die Kabinen entsprechend einem Grossraumbüro durchlässig unterteilt: Ich war nicht allein. Während Regula-Theres mich beklopfte und verbog, speisten die Angelegenheiten anderer, die einem ja bekanntlich nichts angehen sollten, meinen Verstand. «Ist das alles wirklich Fett, da am Bauch?» «Könnten Sie am Gesäss was verschieben?» Nicht nur die Kabinen neben mir waren belegt, sondern auch die von schräg gegenüber: «Wissen Sie, bei meinem Status könnte selbst die kleinste Delle im Oberschenkel ...» Ich erfuhr sämtliche, der sonst so gut verhüllten Geheimnisse, hörte alles über die Auswirkungen von überflüssigem Bindegewebe am Oberarm und begriff den Unterschied zwischen Schwangerschaftsstreifen und Kalorienkaros. Ruhe, verdammt noch mal, wollte ich schreien, und dass ich erbarmungsloses Kopfweh hätte. Aber da fragte Regula-Theres bereits, ob es mir jetzt besser ginge. Ich würde so einen enträtselten Eindruck machen. Was sollte ich antworten? Schliesslich hatte ich gelernt, dass die wahren Problemzonen ganz woanders liegen. Und dass der Schädel definitiv nicht dazu gehört. Beschämt log ich also ein Ja. Ausserdem wäre eine Yogi-Rotwein-Homovit-Kur wahrscheinlich hilfreicher. Soll zudem hervorragend fürs Gemüt sein ... – «Diesel extra oder Superlight?», erkundigt sich, in sorgloser Bräune lächelnd, die Barmaid.